

Gesellschaftlicher Abbruch und ökosozialer Aufbruch – Einführung

Susanne Elsen

Freie Universität Bozen

Mit diesem Band möchten wir einen Beitrag zur Reflexion und Diskussion aktueller gesellschaftlicher Veränderungsprozesse anregen und eine Verbindung mit Ansätzen der Arbeit am Sozialen leisten. Es geht um Möglichkeiten eines besseren demokratischeren, ökologisch nachhaltigen und sozial gerechteren Lebens in einer Zeit wachsender Unsicherheiten. Vor allem aber geht es um Alternativen zu der Vorstellung, dass es keine Alternativen zu den Zerstörungen gäbe, die die Interessen der Großindustrie, der Finanzwirtschaft und der neoliberalen Politik weltweit verursachen.

Der Kapitalismus zeigt sich in seiner Endzeit ebenso wie zu seinem Beginn von seiner hässlichsten Seite, einer extremen sozialen und ökologischen Verantwortungslosigkeit und einer einzigartigen Erpressung der Gesellschaften. Als Vertreterinnen und Vertreter der Arbeit am Sozialen können wir die Augen nicht verschließen vor den neuen Erfordernissen der Sicherung der Lebensgrundlagen und des Zugangs zu Ressourcen insbesondere für jene, die nicht über die ausreichende Marktmacht verfügen. Gleichzeitig müssen wir erkennen, dass nicht nur die bereits heute benachteiligten Menschen und Gemeinwesen neue Antworten auf soziale und ökologische Problemlagen und Zukunftserfordernisse brauchen. Die gesellschaftlichen und ökologischen Katastrophen treffen die Menschen und Regionen am stärksten, die am verwundbarsten sind. Doch ökonomische und ökologische Krisen und ihre sozialen Folgen weiten sich auch auf reiche Regionen und Bevölkerungsgruppen aus, wie die Folgen der Finanzkrise in Europa zeigen.

Die Weiterentwicklung der Menschenrechtsarbeit muss die aktuellen Arenen der Überlebensrechte integrieren. Dabei ist davon auszugehen, dass die

Ressourcenknappheiten und die existenzielle Abhängigkeit der wachsenden Weltbevölkerung die Begehrlichkeiten der globalen Märkte und der Finanzwirtschaft weiter schüren und ihre Praxis der globalen Enteignung von Menschen und Gemeinwesen verschärfen werden. Unter den veränderten Bedingungen gesellschaftlicher Wertschöpfung und der notwendigen Erhaltung der Lebensgrundlagen, gewinnt die Frage der gerechten Verteilung an Bedeutung.

Die Verteidigung von Lebens- und Menschenrechten in Verbindung mit der Frage des Zugangs zu den nötigen Lebensgrundlagen steht also im Kampf gegen übermächtige Interessen und erfordert Verbündete in allen gesellschaftlichen Bereichen. Die Einbeziehung unterschiedlicher Akteursgruppen in Ansätze der aktiven ökosozialen Transformation, insbesondere solcher, die als sozial randständig zu betrachten sind, ist eine Bedingung, ohne die viele gesellschaftliche Fragen nicht angegangen werden können. Dies aber erfordert eine Ausweitung von Handlungsoptionen und einen Paradigmenwandel von einer reaktiven und individualisierenden, hin zu einer gestaltenden und kooperativen Sozialpolitik und Sozialen Arbeit, die die Erschließung von Verwirklichungschancen, gesellschaftliche Erfordernisse und veränderte Normalitätsvorstellungen zum Ausgangspunkt nimmt.

Nachdem wir unser Thema definiert hatten, bekamen wir die Information, dass auch die amerikanische Gesellschaft für Soziologie ihre Jahrestagung 2012 zum Thema „envisioning real utopias“ veranstaltet. Dabei stellen die amerikanischen Soziologen vier reale Utopien ins Zentrum:

1. Den demokratischen Bürgerhaushalt von Porto Allegre
2. Freie Wissensressourcen, als zentralen Teil des offenen Zugang zu Gemeingütern für alle
3. Genossenschaften als demokratische und soziale Formen des kooperativen Wirtschaftens im eigenen und gemeinsamen Interesse
4. Das bedingungslose Grundeinkommen

In der Tat sind dies reale und realisierte Utopien. Bei Weitem aber sind sie nicht ausreichend für die Gestaltung eines zukunftsfähigen Gesellschafts-

modells. Die vier Ansätze müssten vielmehr Teil und Konkretisierung eines Gesellschaftsentwurfes sein, in dem die demokratische Entscheidung der Bürgerinnen und Bürger über ihre Belange, der freie Zugang zu Gemeingütern, solidarische Ökonomien und eine gesicherte Existenzgrundlage zentrale Säulen sind. Dies wäre aus unserer Sicht eine zeitgemäße Weiterentwicklung des Sozialstaates mit starken zivilgesellschaftlichen Verankerungen.

Dass Soziale Arbeit Teil und treibende Kraft der sozialen Innovation und ökosozialen Transformation sein kann, zeigen Beispiele in diesem Band. Zukunftsfähige Arbeit am Sozialen erfordert eine Methodologie, die geeignet ist, Prozesse des sozialen Wandels und des kollektiven Lernens einzuleiten und zu begleiten. Von zentraler Bedeutung sind die Stärkung der Organisations- und Bewältigungsfähigkeiten und die Schaffung von Ermöglichungsstrukturen für sozialproduktive Aktivitäten insbesondere im lokalen Nahraum. Gestaltender Sozialpolitik und Sozialer Arbeit mit diesem Ziel kämen die Aufgaben zu, Lebensoptionen in den Gemeinwesen zu erschließen und insbesondere mit benachteiligten und verwundbaren Gruppierungen sozialproduktiv zu nutzen. Ein solcher Ansatz setzt voraus, dass die lebensweltlichen Deutungen und Sinnstrukturen, die Bedürfnisse, Ressourcen und Restriktionen der Menschen und ihrer Lebensbedingungen vor Ort als Realität und Ausgangspunkt wahrgenommen werden. Hieraus können „Politiken der Möglichkeiten“ entstehen, die auch einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung leisten.

C. Wolfgang Müller in diesem Band: „Seit Jahren liegen uns Journalisten und Talkshow-Wissenschaftler mit der Feststellung in den Ohren, die Zeiten der Moderne seien nun endgültig vorbei und wir würden in einer gleichsam geschichtslosen Post-Moderne leben, in der die alten Gegensätze zwischen ‚Rechts‘ und ‚Links‘ zwischen ‚Reaktion‘ und ‚Fortschritt‘ endgültig überwunden worden seien. In der Öffentlichkeitsarbeit für Märkte und Meinungen hat sich ein sogenanntes postmodernes Prinzip durchgesetzt, das von den Werbe-Fritzen als TINA-Prinzip buchstabiert wird. TINA ist eine englische Abkürzung und steht für ‚There is no alternative‘ Dieser Satz ist nicht nur dumm, sondern auch menschenfeindlich und anti-demokratisch. Denn wenn

es wirklich keine Alternative zu der gegenwärtigen und kritikwürdigen Praxis geben würde, dann könnten wir auch auf den Weg ins nächste Wahlbüro verzichten. Natürlich gibt es Alternativen aber bestimmte Interessengruppen verschweigen sie.“

Reale Utopien verbinden Vorstellungen von einer lebenswerteren Gesellschaft mit konkreter alternativer Praxis. Solche lebensdienliche Gegenentwürfe sind realistischer als das, was als reale Sachzwänge der Ökonomie oder als Realpolitik vermittelt wird. Lange überkommene Vorstellungen, z.B. dass Wachstum Wohlstand erzeuge, sind die eigentlichen Illusionen. Für real halten wir das, was unserem Weltbild entspricht, auch wenn dieses Weltbild längst überkommen ist. Es fußt auf der irrigen Vorstellung von grenzenlosem wirtschaftlichem und materiellen Wachstum ohne zu berücksichtigen, dass wir auf einem Planeten mit begrenzten Ressourcen leben.

Was sind die Bausteine einer zukunftsfähigen Entwicklung?

1. Integrative Demokratie in allen gesellschaftlichen Bereichen
2. Soziale Gerechtigkeit und die Teilhabe aller
3. Neue institutionelle Arrangements die den ökosozialen Erfordernissen Rechnung tragen
4. Eine gestaltende Arbeit am Sozialen

Die Demokratie – als Herrschaft des Volkes verstanden – wird sich, so Franz Hamburger, entweder auf der Straße abspielen und/oder in nationalistischen Schuldzuschreibungen ergehen, die das aggressive Potential der Zwangsgesellschaften nach außen oder auf Feinde im Innern („die Fremden“, „der Islam“) richten. Gegen ein solches „Europa“ sind die friedlichen und die den Frieden fordernden Bestrebungen der Gründungszeit des neuen Europas zu mobilisieren, ist das demokratische Versprechen des freien Europas zu verteidigen, auch wenn die Integration Europas langsamer vorankommt, auch wenn die Profitraten langsamer und geringfügiger steigen, auch wenn die Modernisierung verlangsamt wird. Das Diktat der „nervösen Finanzmärkte“ kann nur durch demokratischen Widerstand und eine Rückgewinnung des

Politischen gegen die grenzenlose Vermehrung des Reichtums in den Händen Weniger erreicht werden.

Wir danken Stefanie Gapp, Martin Dimiter Hoffmann und Matthias Oberbacher für die Unterstützung in der Realisierung eines anregenden Kongresses sowie Stefanie Gapp und Laura Speicher für die Unterstützung bei dieser Publikation.